

**4. Interpellation von Daniel Vetterli, Hanspeter Wägeli, Egon Scherrer, Hans Eschenmoser, Manuel Strupler und Matthias Rutishauser vom 8. Mai 2019
"Biodiversität, Situation und Perspektive im Thurgau" (16/IN 46/372)**

Beantwortung

Präsident: Die Antwort des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellanten haben das Wort zu einer kurzen Erklärung, ob sie mit der Beantwortung zufrieden sind.

Vetterli, SVP: Bereits vor zwei Wochen hat sich der Grosse Rat intensiv mit dem Thema Biodiversität auseinandergesetzt. Wir haben uns insbesondere über die Schuldfrage unterhalten. Ist die Schuld für den dramatischen Artenschwund bei den zunehmenden Siedlungsflächen, bei der Bevölkerungszunahme oder vielleicht bei der intensiv betriebenen Landwirtschaft zu suchen? Unsere Interpellation betrifft die Flächen ausserhalb des Siedlungsgebietes. Als Diskussionsgrundlage soll das Biodiversitätsmonitoring des Bundes und der Kantone dienen. Den Artenrückgang nehmen wir sehr ernst. Die Interpellanten möchten über Massnahmen und deren Zukunft sprechen. Deshalb **beantrage** ich Diskussion.

Abstimmung: Diskussion wird mit grosser Mehrheit beschlossen.

Vetterli, SVP: Das Biodiversitätsmonitoring des Kantons Thurgau startete im Jahr 2009 mit einer systematischen Erhebung von 70 Planquadraten à je einem Kilometer Seitenlänge, verteilt über den gesamten Kanton Thurgau, und zwar sowohl auf Siedlungsgebiete als vor allem auch auf Flächen ausserhalb der Siedlungsgebiete. Dass diese Erhebungen wohl zu einem Tiefpunkt der Artenvielfalt gestartet hatten, ist uns bewusst. Trotzdem dürfen sie uns vorsichtig positiv stimmen, insbesondere für die Gebiete in den Vernetzungskorridoren und die dort vorhandenen Biodiversitätsflächen. Die Förderung des Kantons zur Ansaat von Blumenwiesen und zur Pflanzung von Hecken hat massgeblich dazu beigetragen. Trotz dieser Anstrengungen ist der Anteil der speziell wertvollen Flächen (biodiverse Förderflächen mit Qualität II) in den Vernetzungskorridoren nur moderat angestiegen auf insgesamt 4%. Der Erhalt einer entsprechenden Vielfalt auf diesen Flächen stellt eine grosse Herausforderung dar. Gerne würden wir gemeinsam mit dem Kanton alternative Wege beschreiten im Versuch, die Artenvielfalt so gut wie möglich zu erhalten. Ich denke da beispielsweise an die Düngung mit Mist im Abstand von zwei, drei oder vier Jahren. An Waldrändern oder nördlich exponierten Lagen ist es schwierig, eine wirklich diverse Wiese oder ein wirklich diverses Element anzupflanzen oder anzulegen. Schliesslich weise ich noch auf die grossen Flächen des Kantons und des Bundes hin, die ich mit Sorge betrachte. Die besagten Flächen entlang der Strassen und Autobahnen werden im Sommer hauptsächlich mit Mulchmaschinen bearbeitet. Ich bitte Regierungsrätin Haag um eine Stellungnahme zur Frage, ob daran etwas geändert werden könnte.

Die Landwirtschaft, der Kanton, die Gemeinden und Privatpersonen mit Befugnis über entsprechende Flächen müssen alle am selben Strick ziehen, um den Rückgang der Biodiversität und das Aussterben gefährdeter Arten nachhaltig zu stoppen. Ansonsten werden wir den Turnaround nicht schaffen.

Nafzger, SP: Die SP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die umfassende, verständliche und nachvollziehbare Beantwortung. Alle Interpellanten stammen aus dem Bereich der Landwirtschaft. Das hat mich etwas erstaunt. Die Landwirtinnen und Landwirte wissen doch am besten, wie es um die Biodiversität in ihren Betrieben steht. Sie sind auch diejenigen, die über die Grösse der Fläche bestimmen, die sie zur Verfügung stellen wollen. Mir erscheint die Pflege dieser Flächen sehr wichtig. Es ist sinnlos, neben eine intensiv mit Pflanzenschutz betriebene Obstanlage eine Blumenwiese zu säen. Weiter zu erwähnen sind die satten, grünen Wiesen, die nur aufgrund des hohen Stickstoffgehalts so satt und grün sind. Solches Land kann nicht einfach in Ökofläche umgewandelt werden. In den Böden befinden sich viel zu viele Nährstoffe, die zuerst abgebaut werden müssen. Dazu müssten die Tierbestände reduziert werden, um das Überangebot an Mist und Gülle zu stoppen. Die biodiversen Förderflächen mit Qualität II haben in den letzten acht Jahren nur wenig zugenommen. In der Wirtschaft wäre von einem Nullwachstum die Rede. Damit das Nahrungsangebot für insektenfressende Vögel verbessert werden könnte, müsste der Anteil dieser Flächen auf mindestens 10% bis 20% steigen. Grosses Potenzial weist die Landschaft entlang der Böschungen von Bahnlinien und Autobahnen auf. Kantonsrat Vetterli hat bereits erwähnt, dass diese Flächen aktuell mehrheitlich gemulcht werden. Ein weiteres Potenzial besteht in unseren Siedlungsgebieten bei privaten und öffentlichen Grundbesitzern. Den Landschaftsgärtnern kommt diesbezüglich eine tragende Rolle zu. Die Kunden sollten über die Möglichkeiten für ökologischere Gärten informiert und entsprechend beraten werden. Weg von Schotterwüsten - entsteht unsere Gärten! Mit "Mission B" wurde eine Aktion zur Sensibilisierung der Bevölkerung lanciert. Dieses Jahr geht der Kanton mit dem Projekt "Vorteil naturnah" in die Offensive. Es gibt noch viel zu tun, lassen Sie uns mitanpacken.

Madörin, EDU: Selbst bei einem Sonntagsspaziergang durch das Siedlungsgebiet Weinfelden fällt auf, dass die Biodiversität unter Druck steht. Das Gras an der Bachböschung wirkt sehr unnatürlich grün, was auf eine Überdüngung des Baches hinweisen könnte. Fische oder sonstige Lebewesen findet man im Bach kaum. Besonders auffallend ist die Tatsache, dass insbesondere bei künstlich angelegten Bächen und Naturreservaten oftmals falsche beziehungsweise unpassende Sträucher und Pflanzen gesetzt werden. Mit Interesse und diesen Gedanken im Hinterkopf habe ich die Beantwortung des Regierungsrates gelesen. Im Kontext der gesamten Diskussion über Biodiversität und im Hinblick auf die Kommissionsarbeit zur Volksinitiative "Biodiversität Thurgau" erachtet die EDU-Fraktion die Beantwortung als genügend. Es erscheint uns wichtig, dass dieses

Thema vertieft betrachtet und dass Mut dazu aufgebracht wird, unbequeme Aspekte anzusprechen sowie vielleicht schmerzhafteste Wege zu beschreiten, die bisher umgangen worden sind. Es geht nicht darum, immer mehr Geld für irgendwelche Projekte zur Verfügung zu stellen, die anschliessend nur halbherzig umgesetzt werden. Vielmehr geht es darum, nach Lösungen zu suchen, die für Mensch und Natur gewinnbringend sein können.

Kern, FDP: Die FDP-Fraktion dankt für die ausführliche Beantwortung der Interpellation. Ich zähle auf das gute Gedächtnis des Grossen Rates und verweise auf die beiden Motionen im Rahmen der letzten Sitzung, als wir einerseits über das Insektensterben, andererseits über die Problematik der Neophyten sprachen. Jene Diskussionen weisen einen grossen Bezug zur heutigen Interpellation auf. Ich werde versuchen, Wiederholungen zu vermeiden und mich kurz zu halten. Die Biodiversität steht nicht bei allen Kantonsrätinnen und Kantonsräten an gleicher Stelle auf der Prioritätenliste. Bezüglich der Aktualität und Relevanz des Themas sind sich aber alle einig. Schliesslich besteht nicht zuletzt auch ein öffentlicher Druck, zumal uns die Volksinitiative "Biodiversität Thurgau" schon bald beschäftigen wird. Die Beantwortung des Regierungsrates zeigt auf, dass keine Amtsstelle das Problem alleine lösen kann. Eine breit gefächerte Zusammenarbeit innerhalb des Kantons, aber auch auf nationaler Ebene ist wichtig und nötig. Der Kanton kann und soll bestehende und geplante Projekte unterstützen. Der Kanton hat aber auch den Auftrag, die Bevölkerung über die Wichtigkeit aufzuklären und aufzuzeigen, dass jede Einzelperson einen Beitrag leisten kann. Einmal mehr stehen die Einzelinteressen auch bei dieser Thematik im Fokus. Als Beispiel dient das Problem der Zersiedelung und des Modetrends von gestylten Schottergärten anstelle von Grünflächen und blumigen Vorgärten. An dieser Stelle kann beziehungsweise könnte jeder und jede einen Beitrag zur ökologischen Aufwertung und so zur Verbesserung der Biodiversität leisten. Als schnell umsetzbares Beispiel denke ich spontan an die Aktion von "JardinSuisse Thurgau" mit den Pflanzenboxen namens "Wilde Blütenpracht". Dafür gebührt dem Unternehmerverband der Thurgauer Gärtner ein Kompliment. Kürzlich las ich in einem Artikel, dass sich Schmetterlinge aufgrund der stärkeren Blütenvielfalt auf den Balkonen der Städte sehr wohl fühlen würden. Das zeigt, dass Eigenverantwortung jeder Einzelperson nötig ist, und zwar gekoppelt mit Eigeninitiative. Denn nebst kantonalen Auflagen und Fördermassnahmen vermögen auch viele kleine Aktionen die Biodiversität zu verbessern.

Gemperle, CVP/EVP: Biodiversität ist wichtig, auch für die Landwirtschaft. Sie geht uns alle etwas an, was uns die Beantwortung des Regierungsrates auf die Fragen und Sorgen der Interpellanten einmal mehr aufzeigt. Die CVP/EVP-Fraktion dankt sowohl für das Einreichen der Interpellation als auch für deren Beantwortung. Ich wiederhole, dass Biodiversität uns alle etwas angeht. Somit sind auch wir alle gefordert, nicht nur die Landwirtschaft. Der Landwirtschaft kommt sicherlich eine Schlüsselrolle zu. Eine weitere

Schlüsselrolle hat die Forstwirtschaft zu erfüllen. Aber wo stehen der Wirtschaftssektor, die Industrie und die Dienstleistungsbetriebe? Nehmen sie ihre Verantwortung in ausreichendem Umfang wahr? Wie steht es um die Konsumenten, handeln sie biodiversitätsfreundlich? Sowohl die Landwirtschaft als auch die Forstwirtschaft haben schon viel unternommen. Der Anteil der Ökoflächen liegt deutlich über den Zielwerten und auch bezüglich der Qualität sind messbare Fortschritte zu verzeichnen. Nebst mehreren Wald- und Auenwaldreservaten sind auch Altholzinseln und Eichenschutzflächen entstanden. In der Summe machen diese Flächen gut 10% des Thurgauer Waldes aus. Davon profitiert aufgrund des weitgehenden Nutzungsverzichts beispielsweise der Mittelspecht. In der Beantwortung ist zu lesen, dass die Resultate zudem zeigen, dass es innerhalb der Vernetzungskorridore in den drei untersuchten Gruppen Pflanzen, Vögel und Tagfalter inzwischen wieder mehr Arten gibt und sich die Entwicklung seit 2009 als positiv beschreiben lässt. Der Regierungsrat tut sich aber schwer damit, der Land- und Forstwirtschaft ein Lob auszusprechen, obwohl sich der Anteil der Biodiversitätsförderflächen mit guter Qualität, gemessen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche, zwischen 2009 und 2017 mehr als verdoppelt hat. Der Regierungsrat betont, das Monitoring habe womöglich auf dem Tiefpunkt des Zustandes der Biodiversität im Kanton Thurgau begonnen. Natürlich lässt sich die Lage so betrachten. Aber wenn man auf diese Weise argumentiert, kann ein positiver Trend nie gewürdigt werden. An dieser Stelle dankt die CVP/EVP-Fraktion allen Thurgauer Bauernfamilien und der Waldwirtschaft für ihr grosses Engagement, auch im Bereich der Biodiversität. Schön, dass offenbar eine Trendwende geschafft wurde, obwohl viele andere Faktoren diesen Trend mit einer betont starken Gegenbewegung zu unterlaufen drohen. An erster Stelle ist der Klimawandel zu nennen, der eine bedeutende Wirkung auf das Artensterben ausübt und von uns Menschen verursacht wurde. Deshalb wiederhole ich, dass wir alle gefordert sind, obwohl wir uns so schwer tun damit. Wir bekämpfen Windräder und Elektroautos, Staumauern und Tiefenbohrungen, Biogasanlagen und Holzkraftwerke, wir schenken "Fake-News" Glauben statt den wissenschaftlichen Erkenntnissen und wir verdammen ein paar geplante Windräder im Thurgauer Wald, obwohl genau solche, mit viel Licht durchflutete Waldparzellen innert kürzester Zeit eine artenreiche Waldsaumgesellschaft entwickeln könnten, die ihrerseits auch für Insekten und andere Tiere attraktive Lebensräume hervorbringen würde. Trotz Flugscham und Klimademos sorgen wir Jahr für Jahr für neue Rekorde bei den Flugbewegungen in Kloten und jedem anderen Flughafen in der Schweiz. Wie die Kantonsräte Vetterli und Nafzger bereits ausführten, mulcht unser Unterhaltsdienst die Strassenböschungen und auch die Böschungen von Bächen und Flüssen werden feinsäuberlich abgesaugt. Immer mehr Menschen in der Schweiz brauchen immer mehr und vor allem immer grössere Wohnungen. Wir wollen Erdbeeren im Winter und Skifahren im Sommer. Wir wollen Schottergärten statt Bauerngärten. Anschliessend fragen wir, weshalb die bisherigen Anstrengungen der Landwirtschaft nicht noch erfolgreicher waren, warum die Vielfalt an Vogelarten nicht noch mehr angestiegen ist und weshalb der Ge-

sang der Feldlerchen nicht wieder vermehrt erklingt. Für den Biodiversitätsverlust stellt die Zersiedelung einen Hauptgrund dar. Wie sich bei der Betrachtung von alten Postkarten unschwer feststellen lässt, dehnen sich Bauten und Infrastrukturanlagen immer weiter aus. Der Regierungsrat erklärt, dass Freiflächen und damit die Biodiversität im dicht besiedelten Raum generell unter Druck stünden. Die gesamte Bevölkerung, die gesamte Wirtschaft, der Kanton und die Gemeinden - wir alle sind dazu verpflichtet, im Rahmen der Erfüllung unserer Aufgaben Rücksicht auf die Natur zu nehmen. Jede Einzelperson kann an ihrer persönlichen Stelle etwas Gutes leisten. Gemeinsam werden wir die Trendwende schaffen, auch in Bezug auf die Biodiversität. Es geht nicht nur darum, die Voraussetzungen für ein gutes Nahrungsangebot für seltene Tiere zu gewährleisten. Auch wir Menschen benötigen Nahrung. Es scheint zur Normalität verkommen zu sein, dass immer weniger Lebensmittel in der Schweiz produziert und immer mehr Produkte importiert werden, wobei sich diese Importe negativ auf das Klima und die gesamte nachfolgende Kette auswirken. Ich plädiere daher für eine ganzheitliche Betrachtung aller Zusammenhänge. Daran sollten wir arbeiten.

Schär, SVP: Ich danke dem Regierungsrat für die ausführliche Beantwortung der Interpellation und dem Grossen Rat für die Bereitschaft, über das Thema Biodiversität zu diskutieren. Im ersten Teil meines Votums spreche ich für die SVP-Fraktion, im zweiten Teil als Landwirt. Gemäss Erachten der SVP-Fraktion hat die Landwirtschaft ihre Aufgaben gemacht. Damit entsteht aber nicht automatisch eine Aufwertung der Situation. Der Kanton ist gefordert. So ist beispielsweise das weit verbreitete Mulchen der Böschungen entlang der Kantonsstrassen nicht förderlich für die Entwicklung der Biodiversität. Gesamtschweizerisch betrachtet zeigt sich die Situation nicht so schlecht, die Biodiversität muss aber dennoch weiter gefördert werden. Wichtig ist auch die Kommunikation. Wir dürfen zeigen und betonen, was wir für die Biodiversität unternehmen. Gar nie genutzte Flächen sind der Biodiversität nicht förderlich. Problempflanzen wie der Klappertopf können sich dort ungehindert vermehren und werden so zu einem grossen Problem. Weiter sollte der erste Schnitt im Frühjahr nicht durch den Kalender (beispielsweise mit dem Datum vom 15. Juni), sondern vielmehr durch den Stand der Vegetation bestimmt werden. Im Folgenden spreche ich als Landwirt: Ich streite nicht ab, dass die Landwirtschaft einen Einfluss auf die Biodiversität ausübt. Die Biodiversität ist der Motor der Umwelt und die Landwirtschaft ist sehr darum bemüht, dafür zu sorgen, dass dieser Motor nicht ins Stottern gerät. Auch wir Landwirtinnen und Landwirte sind auf eine intakte Biodiversität angewiesen und wissen diese auch sehr zu schätzen. Mit der Neuausrichtung der Agrarpolitik durch den Bundesrat zu Beginn der 1990er-Jahre startete schweizweit das Programm der integrierten Produktion (IP). Die anfängliche Mindestfläche für den Ökoausgleich betrug 5% der landwirtschaftlichen Nutzfläche des jeweiligen Betriebs. Kurze Zeit später wurde dieser Ansatz auf 7% erhöht. Heute heissen diese Flächen Biodiversitätsflächen (BFF). Gemäss Beantwortung betrug der Anteil der BFF-Flächen im Jahr 2017

13,1% der landwirtschaftlichen Nutzfläche, wobei sich die Tendenz steigend zeigt. Die Landwirtschaft kann nicht alleine daran schuld sein, dass es mit der Biodiversität nur harzig aufwärtsgeht. Es muss noch andere Gründe geben, die sich negativ auf die Entwicklung der Biodiversität auswirken. Ich wiederhole meine und die Ansicht der SVP-Fraktion, dass die Landwirtschaft ihre Aufgaben gemacht hat. Sie wird ihre Pflichten auch künftig erfüllen und so ihren Beitrag zur weiteren Verbesserung der Biodiversität leisten.

Leuthold, GLP/BDP: Seit Mitte des 19. Jahrhunderts und verstärkt seit Mitte des 20. Jahrhunderts geht die Artenvielfalt in der Natur zurück, auch bei uns im Thurgau. Die Entwicklung geht einher mit der kontinuierlichen Industrialisierung, dem Wirtschaftswachstum, der Zunahme des Verkehrs mit seinen Emissionen, der Lichtverschmutzung, der stetigen Ausdehnung der Siedlungsfläche und zu einem grossen Teil auch mit jahrzehntelanger, intensiv betriebener Landwirtschaft. Die GLP/BDP-Fraktion begrüsst es, dass die vorliegende Interpellation das Thema Biodiversität auch aus Sicht der Thurgauer Landwirtschaft in die Diskussion des Grossen Rates einbringt. Sowohl die Interpellanten als auch der Regierungsrat stellen fest, dass die Biodiversität in unserem Kanton unter Druck steht. Das ist offensichtlich und unbestritten. Dank Monitoring und genauer Erhebung der Daten werden die Details bekannt und die Zusammenhänge sichtbar. Mit gezielten Massnahmen und Anstrengungen gelingt es im besten Fall, eine Stabilisierung auf tiefem Niveau oder eine punktuelle Verbesserung der Situation zu erreichen. Die GLP/BDP-Fraktion hofft, dass die Weiterentwicklung der Agrarpolitik ab 2022 (AP 2022+) weitere positive Impulse für eine leistungsfähige, nachhaltig produzierende Landwirtschaft zu setzen vermögen wird. Viele Anstrengungen wurden bereits unternommen, aber es bleibt noch immer viel zu tun. Lassen Sie uns das gemeinsam anpacken. Die Förderung der Biodiversität ist nicht nur Aufgabe der Landwirtschaft. Sie muss von allen Teilen der Bevölkerung mitgetragen werden. An diesem Punkt befindet sich die Schnittstelle zur kantonalen Volksinitiative "Biodiversität Thurgau". Im Kern enthält diese Initiative die Entwicklung einer kantonalen Biodiversitätsstrategie. Weiter fordert sie den Einsatz kantonaler Gelder für zielführende Naturschutzmassnahmen. Die Unterschriftensammlung zur Initiative "Biodiversität Thurgau" wurde von fast allen Parteien aktiv unterstützt. Letztes Jahr ist sie schliesslich mit über 5'200 Unterschriften zustande gekommen. Demnächst werden wir die Initiative gemeinsam beraten, vorab in einer Spezialkommission, anschliessend im Grossen Rat. Darauf freue ich mich sehr. Es liegt in unserem eigenen Interesse und im Interesse unserer Nachkommen, stetig an der Verbesserung der Ökosysteme zu arbeiten. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass die Natur den Menschen nicht braucht - wir Menschen die Natur aber sehr wohl.

Mathis Müller, GP: Das Thema der Biodiversität ist sehr komplex, was die heutigen Voten oder auch die Diskussionen im Rahmen der letzten Sitzung des Grossen Rates sehr

gut aufzuzeigen vermögen. Als Biodiversitäts-Spezialist darf mich die Tatsache, dass Biodiversität ein grosses Thema beziehungsweise Problem geworden ist, natürlich nicht freuen. Dass Biodiversität nun aber auch von SVP-Vertretern thematisiert wird, freut mich hingegen sehr. Die GP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die umfassende Beantwortung der Fragen der Interpellation. Die Antworten stützen sich dabei insbesondere auf die Studie des Biodiversitäts-Monitoring, deren Resultate im Jahr 2018 von der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft (TNG) publiziert wurden. Fazit: Der Regierungsrat beurteilt den Zustand der Biodiversität immer noch als kritisch. Lebensräume und Arten stehen weiterhin unter Druck. Die Biodiversität blieb im Beobachtungszeitraum von 10 Jahren stabil, nahm in den Vernetzungskorridoren sogar etwas mehr zu als ausserhalb, während sie im Siedlungsraum etwas abnahm. Ein Lichtblick des Studienberichts ist die Tatsache, dass seit der Jahrtausendwende im Thurgau 1'330 Pflanzenarten erfasst wurden und somit ein ganzer Drittel aller schweizerischen Pflanzenarten. Davon konnten fast zwei Drittel auf den flächenmässig sehr kleinen Transekten des Projekts gefunden werden, die nur etwa ein Promille der Fläche ausmachen. Das stimmt mich bezüglich der Pflanzenvielfalt positiv. Mit entsprechenden Mitteln und Anstrengungen aller beteiligten Gruppen und Personen, mit der Umsetzung einer kantonalen Biodiversitätsstrategie und den Forderungen der Volksinitiative "Biodiversität Thurgau" wird die Talsohle der Biodiversität dereinst nachhaltig überwunden werden können. Der bisherige Tiefpunkt lässt sich um 1990 beziehungsweise auf den Zeitpunkt vor der Einführung der Direktzahlungsverordnung verorten. Zu den negativen Aspekten: Vielfalt entstand über lange Zeiträume hinweg, teilweise auch in Zusammenarbeit der Natur mit dem Menschen und dessen Landwirtschaft. In den letzten Jahrzehnten wurde die Vielfalt durch das Diktat der Ökonomie und Chemie dezimiert. Die traurige Bilanz weist für den Thurgau beispielsweise 20 verschwundene Brutvogelarten auf. Diese Arten verschwanden alle erst im letzten Jahrhundert, ab ungefähr 1970. Ernst Thalmann, ein hervorragender Ornithologe und Primarlehrer aus Ermatingen, notierte diese Arten im Verlauf der 1950er-Jahre in seinen über 50 Tagebüchern nämlich noch regelmässig. Einmal verschwundene Singvogelarten bleiben fern. Mir sind nur ganz wenige Wiederbesiedelungen einer lokal verschwundenen Population bekannt. Dieser Umstand deutet auch auf eine kleine Reproduktionsrate der Nachbarpopulationen hin, da offenbar zu wenig potenzielle Einwanderer vorhanden sind. Deshalb müssen kleine Restbestände beispielsweise der Feldlerche oder des Gartenrotschwanzes besonders beachtet und gefördert werden. Mit den Insekten geht es im Mittelland weiterhin definitiv bergab. Davon ausgenommen sind nur wenige Waldarten wie beispielsweise der Borkenkäfer, der heute nicht angesprochen wurde. Mit abnehmenden Lebensräumen zeigen sich auch jene Insektenarten rückläufig, die auf entsprechende Habitate angewiesen sind. Rote Listen dokumentieren nur die Verlierer unter den Insekten. Sie sagen prinzipiell nichts aus über die Veränderung der Artenzahlen oder der Biomasse. Im Kulturland wurden blütenreiche Fromentalwiesen zu 95% durch artenarme Fettwiesen ersetzt. Fast flächendeckend

brach somit die Futterbasis der blütenbesuchenden Insekten weg. Eine Schätzung besagt, dass sich die Individuenzahl der Wiesenschmetterlinge im Vergleich zu früher auf ein klägliches Prozent minimierte. Während sich die Artenzahl der Tagfalter im Kanton Thurgau praktisch konstant auf 80 Arten festsetzte, nahmen die Bestände der meisten Habitatspezialisten also deutlich ab. Das Artengefüge verändert sich somit auf Kosten der Spezialisten zugunsten der Generalisten. Diese Entwicklung ist tagtäglich ersichtlich: Generalisten wie Rotfuchse oder Rabenkrähen können überall beobachtet werden, während man kaum mehr Spezialisten wie beispielsweise die Feldlerche zu Gesicht bekommt. Zum Kern meines Votums: Reine Artenzahlen verschleiern die soeben angetönten Vorgänge. Die Restvorkommen der Spezialisten sind klein, zerstückelt und isoliert. Es existieren keine Metapopulationen mehr, die eine Wiederbesiedlung verwaister Standorte ermöglichen könnten. Immer mehr Teilpopulationen brechen weg. Bezüglich vieler Arten befinden wir uns im Prozess der Aussterbeschuld. Um die noch vorhandenen, gefährdeten Spezialisten zu erhalten, sind verstärkte Anstrengungen notwendig. Ein paar Blütenstreifen auf der einen Seite und ein aufgewerteter Waldrand auf der anderen Seite - so begrüßenswert solche Massnahmen auch sind, sie reichen nicht aus.

Regierungsrätin **Haag**: Der Zustand der Biodiversität zeigt sich nicht gut. Diesbezüglich herrscht im Grossen Rat Konsens. In der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und im Siedlungsgebiet werden grosse Anstrengungen betrieben. Dafür gebührt allen beteiligten und verantwortlichen Gruppen und Einzelpersonen Dank. Erste Fortschritte sind erkennbar, was dazu ermutigt, die Anstrengungen fortzusetzen. Die Strassenböschungen erfreuen in letzter Zeit eine ganz neue Popularität. Der Kanton versucht derzeit zu erheben, wo sich die besonders wertvollen Strassenböschungen befinden. Deren Pflege wird anschliessend angepasst. Weiter hat der Kanton in den Siedlungsgebieten das Projekt "Vorteil naturnah" lanciert, dessen Start bisher sehr erfolgreich verlief. Viele Gemeinden beteiligen sich daran und auch darüber hinaus ist der Kanton um wertvolle Schutzgebiete im ganzen Thurgau bemüht. Über weitergehende Massnahmen wird der Grosse Rat schon bald diskutieren können, und zwar im Rahmen der Beratung der Volksinitiative "Biodiversität Thurgau".

Diskussion - **nicht weiter benützt.**

Präsident: Das Geschäft ist erledigt.